

ROBERT E. HOWARD

Die Original-Erzählungen – Band 3

CONAN

Illustriert von GARY GIANNI

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe
The Bloody Crown of Conan
erschien 2004 im Verlag Ballantine/Del Rey.
Für die vorliegende Ausgabe wurden die Texte
auf 2 Bände aufgeteilt. Dies ist der 1. Band.
Copyright © 2003 by Conan Properties International, LLC.

CONAN, CONAN THE BARBARIAN, HYBORIA and related
logos, names and characters likenesses are trademarks or
registered trademarks of Conan Properties International, LLC.
Used with permission. All rights reserved.

ROBERT E. HOWARD and related logos, names and characters
likenesses are trademarks or registered trademarks of
Robert E. Howard Properties Inc.
Used with permission. All rights reserved.

Deutsche Übersetzung der Erzählungen von Lore Strassl
Deutsche Übersetzung der Einführung, der Vorbemerkung,
der Vermischten Schriften, des Gedichts und des Anhangs
von Andreas Decker
Die Rechte an den Übersetzungen liegen beim Wilhelm Heyne
Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

1. Auflage Juli 2015
Copyright © dieser Ausgabe 2015 by Festa Verlag, Leipzig
Copyright © Titelbild, alle Illustrationen und des Rückseitenbildes
2002 by Gary Gianni
Logo: Timo Wuerz
Alle Rechte vorbehalten

Paperback-ISBN 978-3-86552-393-8
eBook-ISBN 978-3-86552-394-5
Hardcover-ISBN 978-3-86552-395-2

INHALT

Vorbemerkung des Illustrators	9
Einführung	13

Die Original-Erzählungen

Der Schwarze Kreis	23
Salome, die Hexe	151

Vermischte Schriften

Exposé ohne Titel	231
(Der Schwarze Kreis)	
Was zuvor geschah	237
Exposé ohne Titel	241
(Amalric, Sohn eines Adligen ...)	
Entwurf ohne Titel	249
(Drei Männer saßen an dem Wasserloch ...)	
Exposé ohne Titel	287
(Salome, die Hexe)	

Anhang

Hyborische Genesis, Teil II	293
Veröffentlichungsnachweise	319

DER SCHWARZE KREIS



I

DER TOD HOLT EINEN KÖNIG

DER KÖNIG VON VENDHYA lag im Sterben. Durch die drückend schwüle Nacht schallten die Tempelgongs, und die Muschelhörner dröhnten. Doch nur dumpf waren sie in dem Goldkuppelgemach zu hören, wo Bhunda Chand sich vor Schmerzen auf den Samtpolstern eines Diwans wand. Schweißperlen glitzerten auf seiner dunklen Haut. Seine Finger krampften sich um das golddurchwirkte Tuch unter ihm. Er war ein junger Mann, kein Speer hatte ihn auch nur berührt, kein Gift seinen Wein verdorben. Aber seine Adern quollen wie blaue Stränge aus seinen Schläfen, und seine Augen waren im nahen Tod geweitet. Zitternde Sklavinnen knieten am Fußende seines Diwans. Seine Schwester, die Devi Yasmina, beobachtete ihn mit verzweifelter Aufmerksamkeit. Neben ihr, an der Diwanseite, stand der *Wazam*, ein Edler, der am Königshof alt geworden war.

Verärgert warf Yasmina den Kopf zurück, als das Hallen der fernen Gongs an ihr Ohr drang.

»Die Priester und ihr Lärm«, flüsterte sie. »Sie sind auch nicht klüger als die hilflosen Heiler. Nein, er stirbt, und niemand weiß, wieso. So nah ist ihm der Tod bereits – und ich, die ich die Stadt niederbrennen und das Blut Tausender vergießen würde, um ihn zu retten, kann nichts für ihn tun!«

»Es gibt keinen Einzigen in Ayodhya, der nicht mit Freuden für ihn sterben würde, wenn das möglich wäre, Devi«, versicherte ihr der Wazam. »Dieses Gift ...«

»Ich sage Euch, es ist kein Gift!« Aufgewühlt ballte sie die Hände. »So sorgsam wird er seit seiner Geburt schon beschützt, dass selbst die listigsten Giftmischer des Ostens nicht an ihn herankonten. Fünf Schädel, die am Drachenturm bleichen, sind Zeugnis vergeblicher Versuche.

Wie Ihr sehr wohl wisst, war es die einzige Pflicht von zehn Männern und Frauen, seine Speisen und Getränke zu kosten, und immer bewachten fünfzig Gardisten sein Gemach, so wie sie es auch jetzt noch tun. Nein, Gift kann es nicht sein. Es ist Zauberei, grauenvolle schwarze Magie ...«

Sie unterbrach sich, als der König zu sprechen begann. Seine bleichen Lippen bewegten sich nicht, und seine glasigen Augen waren blicklos. Aber seine Stimme erhob sich zu einem gespenstischen Ruf, der klang, als trüge der Wind ihn aus weiter Ferne herbei.

»Yasmina! Yasmina! Meine Schwester, wo bist du? Ich kann dich nicht finden. Es ist alles so dunkel, und der Wind heult!«

»Bruder!«, rief Yasmina und umklammerte verzweifelt seine schlaffe Hand. »Ich bin hier! Erkennst du mich denn nicht ...«

Die absolute Leere seines Gesichts ließ sie verstummen. Ein schwaches Stöhnen quälte sich über seine Lippen.

Die Sklavinnen am Fuß des Diwans wimmerten furchterfüllt, und Yasmina schlug verzweifelt die Hände auf die Brust.

In einem anderen Stadtviertel stand ein Mann auf einem schmiedeeisernen Balkon und blickte auf die lange Straße, in der rauchende, flackernde Fackeln ihr Licht auf zum Himmel erhobene Gesichter warfen. Ein Wehklagen stieg von der Menge auf.

Der Mann zuckte die breiten Schultern und kehrte in das prunkvolle Gemach zurück. Ein großer stämmiger Mann war er in prächtigen Gewändern.

»Der König ist noch nicht tot, doch er wird schon betrauert«, wandte er sich an einen Mann, der mit überkreuzten Beinen auf einer Matte in einer Ecke saß. Dieser Mann trug ein braunes Kamelhaargewand, Sandalen und einen grünen Turban. Er wirkte gelassen, und der Blick, den er dem anderen widmete, war gleichmütig. »Das Volk weiß, dass er den neuen Tag nicht mehr erleben wird«, sagte er.

Der andere musterte ihn durchdringend. »Ich verstehe nicht, weshalb ich so lange warten musste, ehe Eure Meister zuschlugen. Wenn sie dem König jetzt ein Ende machen können, weshalb töteten sie ihn da nicht schon vor Monaten?«

»Selbst die Künste, die Ihr Zauberei nennt, werden von kosmischen Kräften geleitet«, antwortete der Mann mit dem grünen Turban. »Die Sterne lenken sie, genau wie alles andere auch. Nicht einmal meine Meister können am Lauf der Sterne etwas verändern. Erst als sie richtig standen, vermochten sie diesen Zauber zu wirken.« Mit einem langen fleckigen Fingernagel zeichnete er die Konstellationen auf den Marmorboden. »Die Neigung

des Mondes wies auf Schlimmes für den König hin. Die Sterne sind in Bewegung, die Schlange steht im Haus des Elefanten. Während einer solchen Stellung der Gestirne sind die unsichtbaren Beschützer vom Geist Bhunda Chands getrennt. Ein Pfad öffnete sich in übernatürliche Reiche. Sofort konnte eine Verbindung hergestellt werden, und mächtige Kräfte wurden in Gang gesetzt.«

»Diese Verbindung, kam sie durch Bhunda Chands Haarlocke zustande?«, fragte der andere.

»Ja. Alle von einem Körper entfernten Teile bleiben auch weiterhin ein Stück von ihm und hängen nach wie vor auf unerklärliche Weise mit ihm zusammen. Die Asurapriester haben den Hauch einer Ahnung davon. Deshalb sorgen sie dafür, dass alles ausgekämmte oder abgeschnittene Haar, alle Fingernagelstückchen und andere Abfallprodukte aller Personen der königlichen Familie sorgfältigst zu Asche verbrannt werden und diese Asche gut vergraben wird. Doch auf das Flehen der Prinzessin von Kosala hin, die Bhunda Chand liebte, ohne dass ihre Liebe erwidert wurde, schenkte er ihr als Trost eine Locke seines langen schwarzen Haares. Als meine Herren sich für seinen Tod entschieden, stahlen sie die Locke aus dem edelsteinbesetzten goldenen Döschen unter dem Kopfkissen der schlafenden Prinzessin und ersetzten sie durch eine ähnliche, sodass sie den Unterschied gar nicht erkennen konnte. Dann reiste die Locke mit einer Kamelkarawane den weiten Weg nach Peshkhauri, von dort hoch zum Zhaibarpass, wo sie in die Hände jener gelangte, die sie hatten entwenden lassen.«

»Nur eine Haarlocke«, murmelte der Edle.

»Durch die eine Seele aus dem Körper über die unendlichen Schluchten des Raumes gezogen wird«, entgegnete der Mann auf der Matte.

Der Edle betrachtete ihn nachdenklich.

»Ich weiß nicht, ob Ihr ein Mensch oder ein Dämon seid, Khemsa«, sagte er schließlich. »Wenige von uns sind, was wir zu sein scheinen. Ich, den die Kshatriyas als Kerim Shah kennen, einen Prinz von Iranistan, verstelle mich nicht mehr als die meisten. Fast alle sind auf die eine oder andere Weise Verräter, und die Hälfte weiß nicht, wem sie dient. In dieser Hinsicht zumindest habe ich keine Zweifel: Ich diene König Yezdigerd von Turan.«

»Und ich den Schwarzen Sehern von Yimsha«, sagte Khemsa. »Und meine Meister sind größer als Eure, denn durch ihre Künste vollbrachten sie, was Yezdigerd nicht mit hunderttausend Schwertern fertigbrachte.«

Das Wehklagen Tausender stieg zu den Sternen empor, die die drückende Nacht mit ihrem Glitzern zu verschönern suchten, und die Muschelhörner brüllten wie gequälte Ochsen.

Im Palastgarten spiegelten sich die Fackeln in den glänzenden Helmen, den Krummsäbeln und den goldverzierten Harnischen. Alle Streiter Ayodhyas von edler Geburt hatten sich im und um den gewaltigen Palast versammelt, und an jedem der breiten Bogenportale hatten Schützen mit gespannten Bogen Posten bezogen. Aber der Tod schlich durch den Königspalast, und niemand vermochte ihn aufzuhalten.

Der König auf dem Diwan unter der goldenen Kuppel schrie erneut auf, von schrecklichen Krämpfen geschüttelt. Wieder erklang seine Stimme wie aus unsagbar weiter Ferne, und wieder beugte die Devi sich über ihn, von Furcht erfüllt, die schlimmer war als die Angst vor dem Tod.

»Yasmina!«, rief die Stimme gespenstisch. »Hilf mir!

So fern bin ich meiner sterblichen Hülle! Hexer zerrten meine Seele durch sturmgepeitschte Finsternis. Sie wollen den Silberfaden durchtrennen, der mich an meinen sterbenden Leib bindet. Sie scharen sich um mich mit ihren Krallenfingern und den Augen, die rot wie Flammen in der Dunkelheit glühen. Rette mich, meine Schwester! Ihre Finger versengen mich! Sie wollen meinen Körper vernichten und meine Seele verdammen! Was schaffen sie da herbei? – *Ahhhh!*«

Das Grauen, das dieser Schrei verriet, ließ Yasmina schrill wimmern und sich in ihrer Verzweiflung auf den Bruder werfen. Schreckliche Krämpfe schienen ihn zu zerreißen. Schaum trat über seine verzerrten Lippen, und seine Nägel krallten sich in die Schultern des Mädchens. Aber die bisher blicklosen glasigen Augen klärten sich, und er erkannte seine Schwester.

»Bruder!«, schluchzte sie. »Bruder ...«

»Schnell!«, keuchte er. Seine geschwächte Stimme verriet, dass er bei vollem Bewusstsein war. »Ich weiß jetzt, was mich verbrennt. Ich war auf einer weiten Reise und verstehe jetzt. Die Zauberer der Himelianischen Berge verhexten mich. Sie zogen meine Seele aus dem Körper in ein fernes Steingemach und versuchten, meinen silbernen Lebensfaden zu zerreißen. Meine Seele steckten sie in den Körper einer grauenvollen Kreatur der Finsternis, die ihre Hexerei aus der Hölle heraufbeschwor. Ah, ich spüre ihr Zerren. Dein Schrei und deine Berührung brachten mich zurück, aber mir bleibt nicht mehr viel Zeit. Meine Seele klammert sich an meinen Leib, aber ihr Halt wird immer schwächer. Schnell – töte mich, ehe sie sie für immer gefangen setzen!«

»Ich kann nicht!«, wimmerte Yasmina und schlug sich auf die nackte Brust.

»Schnell! Ich befehle es dir!« Der alte Kommandoton klang aus seinem sterbenden Flüstern. »Nie hast du mir den Gehorsam verweigert – gehorche meinem letzten Befehl! Schick meine Seele rein zu Asura! Beeil dich, wenn du mich nicht dazu verdammten willst, in alle Ewigkeit als grauenvolles Albtraumgeschöpf in der Finsternis zu hausen. Stoß zu, ich befehle es dir! *Stoß zu!*«

Wild schluchzend riss Yasmina ihren Schmuckdolch aus dem Gürtel und stieß ihn bis zum Griff in seine Brust. Der König erstarrte, ehe er mit einem Lächeln auf den toten Lippen erschlaffte. Yasmina warf sich mit dem Gesicht auf den binsenbedeckten Boden und schlug mit den geballten Fäusten auf das Schilfrohr ein. Draußen hallten und donnerten die Gongs und Muschelhörner, und die Priester stießen sich immer wieder die Kupfermesser in das Fleisch.



Veröffentlichungsnachweise

Die Texte zu dieser Ausgabe wurden von Patrice Louinet, Rusty Burke und Dave Gentzel sowie mit Unterstützung von Glenn Lord bearbeitet. Der Wortlaut wurde entweder mit Howards Originalmanuskripten, deren Kopien Glenn Lord und Terence McVicker zur Verfügung stellten, oder mit der ersten publizierten Fassung abgeglichen, wenn das jeweilige Manuskript nicht verfügbar war. Sofern Exposés zu Howards Storys existierten, wurden sie ebenfalls überprüft, um eine größtmögliche Exaktheit zu gewährleisten. Wir haben alle Anstrengungen unternommen, Robert E. Howards Texte so werkgetreu wie möglich darzustellen.

Der Schwarze Kreis

(The People of the Black Circle)

Der Text stammt aus Howards Originalmanuskript, das von Glenn Lord zur Verfügung gestellt wurde, und aus den *Weird Tales*-Ausgaben vom September, Oktober und November 1934.

Dt. Erstveröffentlichung in: Robert E. Howard/L. Sprague de Camp: Conan der Abenteurer, 1971 (Heyne-Buch Nr. 06/3245)

Salome, die Hexe

(A Witch Shall Be Born)

Der Text stammt aus Howards Originalmanuskript, das Terence McVicker zur Verfügung gestellt hat. Erstmals erschienen in *Weird Tales*, 1934.

Dt. Erstveröffentlichung in: Robert E. Howard/L. Sprague de Camp: Conan der Pirat, 1970 (Heyne-Buch Nr. 06/3210)

Exposé ohne Titel (Der Schwarze Kreis)

Der Text stammt aus Howards Originalmanuskript, das Glenn Lord zur Verfügung stellte. Für die vorliegende Ausgabe wurden keine Änderungen vorgenommen.

Was zuvor geschah ...

Die erste Seite stammt von Howards Durchschlag, von Glenn Lord zur Verfügung gestellt. Der zweite Durchschlag fand sich auch in Howards Unterlagen, war aber in so schlechtem Zustand, dass Glenn Lord den Text abgeschrieben und redigiert hat. Für die vorliegende Ausgabe wurden keine Änderungen vorgenommen.

Exposé ohne Titel

(Amalric, Sohn eines Adligen ...)

Der Text stammt aus Howards Originalmanuskript, das Glenn Lord zur Verfügung stellte. Für die vorliegende Ausgabe wurden keine Änderungen vorgenommen.

Entwurf ohne Titel

(Drei Männer saßen an dem Wasserloch ...)

Der Text stammt aus Howards Originalmanuskript, das Glenn Lord zur Verfügung stellte. Für die vorliegende Ausgabe wurden keine Änderungen vorgenommen.

Exposé ohne Titel (Salome, die Hexe)

Der Text stammt aus Howards Originalmanuskript, das Glenn Lord zur Verfügung stellte. Für die vorliegende Ausgabe wurden keine Änderungen vorgenommen.